### Rav Frand zu Paraschat Wa'era 5780

#### Manipulationen am Datum des Exils

Im Passuk (Vers) steht: "Und die Kinder von Kehat waren Amram, Jizhar, Chewron und Usi'el. Die Jahre von Kehats Leben waren 133 Jahre." [Schemot 6:18] Raschi weist auf folgendes hin: Wir lernen aus diesem Passuk, dass – obwohl die Torah von einem 400-jährigen Exil der Juden spricht (siehe Bereschit 15:13) – nicht alle Jahre in Ägypten verbracht wurden. Das Exil begann vielmehr mit der Geburt von Jizchak.

Der Beweis, dass ein Teil der 400 Jahre ausserhalb Ägyptens zugebracht wurde, ist, dass Kehat noch im Land Kena'an zur Welt kam. Dem Vers können wir entnehmen, dass Kehat der Vater Amrams war, der seinerseits Vater von Mosche war. Zählen wir die Lebensjahre von Kehat (133), Amram (137) und 80 Jahre von Mosche (beim Auszug aus Ägypten) zusammen, kommen wir nicht auf 400 Jahre. Wenn wir berücksichtigen, dass sich Lebenszeit überlappt und dass Kehat in Kena'an geboren wurde, ist es klar, dass das Exil in Ägypten sicher beträchtlich kürzer war als 400 Jahre.

Rav Elja Meir Bloch macht eine interessante Beobachtung. G'tt fasste den Entschluss, dass Awrahams Nachkommen 400 Jahre im Exil zu verbringen haben. G'tt war in Seiner Weisheit bewusst. dass jüdische Volk 400 Jahre "im Exil" verbringen musste, um den Läuterungsprozess, der die Voraussetzung für den Empfang der Torah bildete, zu durchlaufen. Er kannte jedoch die innere Verfassung Seines Volkes sehr genau. Es war Ihm klar, dass sie niemals in der Lage gewesen wären, sich aus dem Exil zu lösen, wenn sie sämtliche 400 Jahre in Ägypten hätten verbringen müssen. Wie wir wissen, sanken sie dort auf eine solch tiefe geistige Stufe, dass sie keinen Moment

mehr länger in Ägypten hätten bleiben dürfen.

Die "400 Jahre" waren gleich einer gleitenden Skala. Sie hätten viel früher beginnen können. Sie hätten viel später beginnen können. G'tt traf Seine "Entscheidung" aufgrund der geistigen Stufe des jüdischen Volkes. So kam es, dass die Uhr bei Jizchaks Geburt zu ticken begann.

Rav Bloch sagt, dass es in unserem jetzigen Exil – in unseren und in früheren Zeiten – Menschen gab, die voraussagten, dass in diesem oder jenem Zeitpunkt die Zeit der Erlösung kommen wird. Es gab grosse Menschen (viele Rischonim), welche Daten angaben und behaupteten: "Das ist das Jahr, in dem Maschiach (der Messias) kommt." Diese grossen Menschen irrten sich offensichtlich, denn der Maschiach kam nicht zu den angegebenen Zeiten.

Rav Bloch sagt, dass sie nicht unbedingt Unrecht hatten. Auch das ägyptische Exil hätte 400 Jahre dauern sollen: entschied jedoch, wann man zu zählen beginnen soll. Auch die Dauer des jetzigen Exils ist genau festgelegt. Im Grunde genommen hängt es jedoch von uns ab, welche Zeit G'tt für den Beginn und damit auch das Ende der Zählung wählt. Wenn das jüdische Volk zu einem bestimmten Zeitpunkt das Kommen des Maschiachs verdient, so wird er in diesem Zeitpunkt kommen und die Berechnung der richtigen Zeitdauer wird "sich ergeben". Es kann aber auch sein, dass G'tt Maschiach bringen muss, um uns zu retten, bevor es zu spät ist. Falls sich die Umstände - genau wie in Ägypten - dramatisch verschlimmern, wird sich die richtige Zeitdauer gleichermassen "ergeben",

Jedes der möglichen Daten hatte das Potenzial, die Basis für das Kommen des Maschiach und das Ende des jetzigen Exils zu bilden, falls alle anderen Bedingungen dafür erfüllt gewesen wären.

Der Talmud [Sanhedrin 98a] führt einen Vers in Jeschajahu [60:22] an: "Der Kleinste wird sich tausendfach vermehren und der Jüngste wird zu einer mächtigen Nation; Ich bin Haschem; zu seiner Zeit ("be'ltah") werde Ich es vorantreiben ("achischena")." Der Talmud weist darauf hin, dass es zwei mögliche Momente für die Erlösung gibt: "Erlösung "zu ihrer Zeit" oder Erlösung, welche "Ich vorantreibe". Die vorbestimmte Zeit ("be'ltah") ist fix. Das "be'ltah" des ägyptischen Exils hätte eigentlich aus 400 Jahren Sklaverei in Ägypten bestanden, aber G'tt trieb diese Erlösung voran. Auch für unsere Erlösung beten wir, sie möge doch vorangetrieben werden. Aber sogar, wenn dies nicht der Fall sein wird: Es gibt einen absoluten Endpunkt, der von einer vorbestimmten Dauer abhängt.

Die Generationen in allen erfolgten Vorhersagen oder die Momente in unserer Geschichte, in denen die Menschen spürten, dass die Zeit für Maschiach "reif" nicht unbedingt sei. waren Einschätzungen zu seinem Kommen. Aus bestimmten Gründen waren jedoch diese Generationen nicht dafür geschaffen. G'tt kann - genau wie er die Grenzpunkte des ägyptischen Exils verschoben hat - auch den Endpunkt des jetzigen Exils verändern.

# Was es kostet, vorzugeben, ein Gott zu sein

Versucht man, ein Treffen mit einem beschäftigten Parlamentarier zu vereinbaren, liegt die Schwierigkeit manchmal darin, herauszufinden, "Wo kann ich ihn erreichen?" G'tt sagte zu Mosche, wo er Pharao "erreichen" konnte: "Geh' zu Pharao des Morgens, sieh' er geht ans Wasser hinaus, ... [Schemot 7:15] Raschi gibt uns die nötige Hintergrundinformation zu diesem Verhalten des ägyptischen Monarchen: "Wenn er eben ans Wasser hinausgeht, um sich zu erleichtern." Pharao gab vor, ein Gott zu sein, und behauptete, sich nicht erleichtern zu müssen. Darum stand er früh auf und ging zum Nil, um dort seine Notdurft zu erledigen.

Pharao vergötterte sich selbst. Ein Hauptunterschied zwischen Göttern und Menschen ist, dass Götter kein Badezimmer benützen müssen. Pharao hatte darum ein Problem. Wenn er ein Badezimmer gehabt hätte, dass allen bekannt gewesen wäre, hätten die Menschen gemerkt, dass er kein Gott war. Aus diesem Grunde hatte Pharao eine morgendliche Routine. Früh morgens begab er sich, wenn ihn niemand sah, zum Nil und verrichtete dort seine Notdurft. Das war es für den Rest des Tages!

Es gab bestimmt Momente, an denen "einmal am Tag" nicht genügte. Dies bereitete Pharao bestimmt viel Sorge und beunruhigte ihn. Zumindest manchmal musste er sich fragen, ob sich das ganze Spiel lohnte. Sogar, wenn die Menschen merkten, dass er kein Gott war, so war er doch ein allmächtiger Herrscher. Er war ein König der alten Welt, der "Kopf ab" sagen konnte. Ob er ein Gott war oder nicht, war nicht wirklich wichtig. Unabhängig davon war er ein absoluter Monarch.

Warum musste Pharao trotzdem tagtäglich dieses "Spielchen treiben"? Es brachte ihm wenig zusätzlichen Respekt oder Bewunderung ein.

Rav Chajim Schmulewitz sagt, dass die Menschen wegen ihrem Kawod (Ehre) so närrisch werden. Menschen kasteien sich selbst, nur damit sie ein klein wenig Kawod erhalten. Im Falle Pharaos ging es darum, dass sie denken sollen. er sei allgegenwärtiger Mensch oder ein allgegenwärtiger Gott. Wegen diesem bedeutungslosen Unterschied, der Pharao nichts wirklich nützte, bereitete er sich selbst tagtäglich Unbehagen. Das ist die verblendende Kraft von Kawod.

Der «Birkat Mordechai» benützt diese Erkenntnis dazu, eine sehr bekannte Frage zu beantworten, die viele Erklärer stellen. Mosche Rabbejnu sprach zu G-tt:

"Siehe, die Kinder Israels haben nicht auf mich gehört, wie sollte Pharao auf mich hören, da meine Lippen doch wie verschlossen sind." [Schemot 6:12] Dies ist eine der zehn biblischen Beispiele des talmudischen Prinzipes: Kal wa'Chomer (logischer Schluss vom Leichteren auf das Schwerere). Wenn die Kinder Israels ihm nicht zuhörten, für die, die Worte "ihr werdet aus Ägypten hinausgehen" eine Rettung bedeutete, wieviel mehr würde dann Pharao, der nur mit Widerwillen zuhören würde, diesen Worten keine Beachtung schenken.

Da der Passuk selbst erklärt, warum die Kinder Israels Mosche nicht zuhörten – "aus Kleinmut und ob der schweren Arbeit" [Schemot 6:9] – bemerken alle Kommentare, dass dies doch kein gültiges Kal wa'Chomer sei. Da diese Belastung auf Pharao nicht zutraf, würde er vielleicht doch auf Mosche hören. Das Kal wa'Chomer wird somit ungültig.

Rav Mordechai Esrachi behauptet, dass dies doch ein gutes Kal wa'Chomer sei. Bestimmt war der Klal Israel sehr beschäftigt und konnte wegen der schweren Arbeit Mosche nicht zuhören. Pharao konnte aber auch nicht zuhören. Er hatte eine fürchterliche Besessenheit und einen schrecklichen Druck. Er ging den ganzen

Tag herum und "spielte" Gott bis zu dem Ausmasse hin, dass er sogar seine Badezimmer- gewohnheiten kontrollieren musste, um seinem "Spiel" gerecht zu werden. Diese Ablenkung war mindestens so stark wie diejenige, die Klal Israel hatte. Somit war das Kal wa'Chomer eine gültige und logische Folgerung.

#### **Quellen und Persönlichkeiten:**

- Rav Elja Me'ir Bloch (1895 1955): Rosch Jeschiwa in Tels, Litauen, und Cleveland, USA.
- Rav Chajim Schmulewitz (1902 -1978): Autor des Buches "Schaj Le'Torah "; Rosch Jeschiwa Mir; Litauen; Kobe; Jerusalem.
- Rav Mordechaj Esrachi: Autor des Buches «Birkat Mordechai» Zeitgenössischer Rosch Jeschiwa, Israel.

Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: <a href="https://www.juefo.com">www.juefo.com</a>

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum ("Jüfo") in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

## Rabbiner Samson Raphael Hirsch

## zu seiner 131. Jahrzeit

#### Der Retter des deutschen Judentums



Rabbiner Samson (ben) Raphael Hirsch (20. Juni 1808 – 31. Dezember 1888 / 25. Siwan 5568 - 27. Tewet 5649) war der intellektuelle Gründer der Haschkafa (Philosophie) "Torah im Derech Erez" (Torah mit weltlicher Beschäftigung verbunden) des Orthodoxen Judentums, manchmal Neo-Orthodoxie (moderne Orthodoxie) genannt. Seine Philosophie, zusammen mit derer von Rabbiner Esriel Hildesheimer, hatte einen grossen Einfluss auf die Entwicklung des Orthodoxen Judentums in Deutschland im 19. Jahrhundert.

#### Frühe Jahre und Erziehung

Rabbiner Hirsch wurde in Hamburg, Deutschland geboren. Sein Vater Raphael, der seinen Familiennamen Frankfurter zu Hirsch abgeändert hatte, obwohl ein Kaufmann in seinem Beruf, verbrachte viel Zeit mit dem Torah-Studium. Sein Grossvater, Mendel Frankfurter, war der Gründer der Talmud Torah (Jüdische Religionsschule) in Hamburg und nicht-bezahlter Hilfsrabbiner der benachbarten Gemeinde Altona. Sein Grossonkel, Löb Frankfurter, war der Verfasser mehrerer Werke, unter anderem ein Torah-Kommentar namens "Harechasim le-Bik'ah". Rabbiner Hirsch war ein Schüler des Chacham Jizchak Bernays, und die biblische und talmudische Ausbildung, die er erhielt, zusammen mit dem Einfluss seines Lehrers, führte ihn zum Entschluss, kein Kaufmann zu werden, so wie es sich seine Eltern wünschten, sondern eine Rabbinerlaufbahn zu wählen. Um diesen Plan zu realisieren, studierte er Talmud von 1823 bis 1829 in Mannheim unter Rabbiner Jakob Ettlinger. Dann ging er für kurze Zeit an die Universität von Bonn, wo er gemeinsam mit seinem späteren Gegner, dem späteren Leiter der Reformbewegung, Abraham Geiger, studierte.

#### **Oldenburg**

Im Jahre 1830 wurde Samson Raphael Hirsch zum Landesrabbiner von Oldenburg gewählt. Während dieser Zeit schrieb er das Werk "Die Neunzehn Briefe über das Judentum", welches unter dem Pseudonym "Ben Usiel" in Altona im Jahr 1836 erschien. Dieses Werk hinterliess einen tiefen Eindruck in den deutsch-jüdischen Kreisen, weil es neuartig war – eine brillante, intellektuelle Präsentation des Orthodoxen Judentums im klassischen Deutsch und eine unerschrockene, unnachgiebige Verteidigung aller seiner Einrichtungen und Gesetze.

Heinrich Graetz war von den Neunzehn Briefen so beeindruckt, dass er 1837 nach Oldenburg zu Besuch kam und drei Jahre bei Hirsch verbrachte, um seine jüdische Erziehung zu vervollständigen. Später widmete er sein Buch "Gnostizismus und Judentum" (1846) dem "unvergesslichen Lehrer" Hirsch.

Im Jahr 1838 brachte Rabbiner Hirsch, als einen notwendigen Begleiter seiner Briefe, den "Choreb", oder "Versuche über Jissroels Pflichten in der Zerstreuung" heraus, welches ein Textbuch über das Judentum für die gebildete jüdische Jugend ist. Eigentlich schrieb er Choreb zuerst, aber seine Herausgeber bezweifelten, dass ein Werk, welches das traditionelle Judentum verteidigte, sich zu jener Zeit gut verkaufen würde, in der die von ihm kritisierte Reform dermassen beliebt war.

Im Jahr 1839 veröffentlichte er den Aufsatz "Erste Mitteilungen aus Naftalis Briefwechsel", der sich gegen Samuel Holdheim und andere Befürworter der Reformen im Judentum richteten, und 1844 legte er "Zweite Mitteilungen aus einem Briefwechsel über die Neuste Jüdische Literatur" nach, womit er ebenfalls die Reformbewegung scharf attackierte.

#### <u>Emden</u>

1841 zog Rabbiner Hirsch nach Emden, da er dort als Rabbiner der jüdischen Gemeinde Aurich und als zweiter Landesrabbiner des Landesrabbinates Emden gewählt wurde. Während seiner fünfjährigen Tätigkeit in Emden war er sehr mit kommunaler Arbeit beschäftigt und hatte daher wenig Zeit zum Schreiben. Er gründete eine Sekundarschule mit einem Lehrplan für Jüdische Studien sowie auch profane Fächer. Zum ersten Mal wandte er somit sein Prinzip "Torah im Derech Erez" in der Praxis an.

Im Jahre 1843, bewarb sich Rabbiner Hirsch für den Posten als Oberrabbiner des Britischen Königreichs. Von 13 Mitbewerbern, die meisten aus Deutschland, wurde er zu den vier Favoriten neben Nathan Marcus Adler, Hirsch Hirschfeld und Benjamin Hirsch Auerbach gezählt. Adler bekam den Posten am 1. Dezember 1844. Mit 135 Gemeinden, die je eine Stimme hatten, erhielt Adler 121 Stimmen, Hirschfeld 12 und Hirsch 2.

#### <u>Nikolsburg</u>

Im Jahre 1846 wurde Rabbiner Hirsch nach Nikolsburg als Landesrabbiner von Mähren berufen, und 1847 wurde er auch Oberrabbiner von Moravia und dem österreichischen Schlesien. In Mähren und Österreich verbrachte er fünf Jahre mit der Reorganisation der jüdischen Gemeinden und der Lehre vieler Schüler. Er war auch, in seiner offiziellen Position als Oberrabbiner, Mitglied des mährischen Landtags, wo er für mehr Zivilrechte für die Juden in Mähren kämpfte.

In Nikolsburg beteiligte sich Rabbiner Hirsch während der Märzrevolution von 1848 tatkräftig am Kampf für die Emanzipation der österreichischen und mährischen Juden. Nach der Revolution wurde er einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses für bürgerliche und politische Rechte der Juden in Mähren gewählt. In Nikolsburg entwarf er auch eine Verfassung für eine zentrale, jüdische Behörde für ganz Mähren.

In Mähren hatte Rabbiner Hirsch eine schwere Zeit, zumal er einerseits viel Kritik von den Reformern erntete und andererseits von traditionellen Orthodoxen angegriffen wurde, die einige seiner Reformen zu radikal fanden.

#### Frankfurt am Main

1851 erhielt Hirsch die Berufung als Rabbiner der orthodoxen Israelitischen Religions-Gesellschaft in Frankfurt am Main. Diese Gruppe, auch unter dem Namen IRG bekannt, trennte sich als "Austrittsgemeinde" von der sowohl die Liberalen als auch die Orthodoxen umfassenden "Einheitsgemeinde". Dieses Amt übte er 37 Jahre bis zu seinem Tode aus. Unter seiner Leitung wurde sie zu einer grossen Gemeinde von rund 500 Familien.

Sein erzieherisches Ideal bezog Hirsch aus den Sprüchen der Väter, mit dem Zitat von Rabban Gamliel, Sohn des Rabbi Jehuda Hanassi [Pirkej Awot 2:2]: Schön ist das Studium der Tora zusammen mit "Derech Erez", d.h. Torah gemeinsam mit durch weltliche Studien erlernter irdischer Beschäftigung. Der ideale Jude, der Jissroel-Mensch, ein von ihm geprägter Begriff, war seiner Meinung nach "ein aufgeklärter Jude, welcher alle Ge- und Verbote beachtet". Dieses Ideal suchte Hirsch in den drei von ihm gegründeten Schulen zu verwirklichen: einer Primarschule, einer Sekundarschule und einer Mittelschule für Mädchen. Hier wurden neben den jüdischen Fächern auch beispielsweise Deutsch, Mathematik und Geografie unterrichtet.

Dieser Plan einer erweiterten Schulbildung brachte Hirsch in Konflikt mit dem orthodoxen Rabbiner Seligmann Bär Bamberger, war aber auch eine Reaktion auf die von Vertretern der Reformbewegung geleitete Schule Philanthropin in Frankfurt. Die an der Philanthropin im 19. Jahrhundert tätigen Lehrer vertraten eine religiöse Reformbewegung, die die Ritualgesetze nicht mehr als bindend betrachtete und die weit über Frankfurt hinaus wirkte. Es gelang ihnen 1844, den liberalen Rabbiner Leopold Stein zu engagieren, worauf der Oberrabbiner Trier sein Amt niederlegte. Dies führte zur Gründung der orthodoxen Israelitischen Religions-Gesellschaft, die mit finanzieller Hilfe der Familie Rothschild eine eigene Synagoge und Schule erbaute. Sie entstanden 1851 auf dem Grundstück einer Steinmetzwerkstatt Ecke Rechneigrabenstraße/Schützenstraße. In diesem Jahr wurde auch S. R. Hirsch als Rabbiner dieser neuen Gemeinde berufen.

Rabbiner S.R. Hirsch war somit der Begründer der Neo-Orthodoxie, die auch Frankfurter Orthodoxie genannt wird und vom britischen Oberrabbiner Nathan Marcus Adler und dessen Sohn Hermann Adler im England des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde.

Die simultane Existenz in zwei Welt-Räumen, in einer sakral durchdrungenen und einer profanen Welt, erlaubte den Anhängern der Neo-Orthodoxie, neben der Einhaltung aller Gebote, sich auch mit allgemeinen profanen Fächern zu befassen. Dabei mussten sie nicht fürchten, sich dem Glauben zu entfremden.

Rabbiner Hirsch gründete und editierte ebenfalls das monatliche Magazin "Jeschurun" (1855-70, neue Serien, 1882 ff.). Die meisten Seiten von Jeschurun wurden von ihm selbst verfasst.

1854 veröffentlichte Hirsch die Schrift "Die Religion im Bunde mit dem Fortschritt", in der er das Argument der Reformbewegung bestritt, wonach die Verbindung von traditionellem Judentum und einer weltlichen Erziehung unmöglich sei. Er selbst erkannte das Bedürfnis einer äußerlichen Anpassung des Judentums an die Bedürfnisse der Zeit an, widersetzte sich jedoch einem grundsätzlichen Wandel jüdischer Glaubensgrundsätze oder Änderungen bezüglich der Einhaltung der jüdischen Gesetze. Nach seiner Ansicht brauchte nicht das Judentum eine Reform, sondern gewissermassen die Juden selbst, um in der damaligen Umwelt als gesetzestreue Juden bestehen zu können. Die Juden benötigten keinen "Fortschritt" (das Schlagwort der Reformer), sondern "Erhöhung".

Samson Raphael Hirsch führte einige Änderungen in der Liturgie ein, wie zum Beispiel einen Männerchor unter der Leitung eines professionellen Dirigenten, die Teilnahme der Gemeinde an den Gesängen, und zweimal monatlich eine Predigt in der "nationalen Kultursprache" Deutsch. Gleichzeitig verteidigte er jedoch die hebräische Sprache als einzig angemessene Sprache für das Gebet und den Unterricht in jüdischen Fächern. Hätten unsere Vorfahren, so argumentierte er, ihre Gebete in der Sprache der umliegenden Völker geschrieben, wären sie uns jetzt unverständlich; so war für ihn die hebräische Sprache ein wichtiges Verbindungsglied unter den Juden in der Diaspora. Obwohl er zugab, dass die mittelalterlichen Pijutim nur schwer verständlich und dem modernen Geist fremd waren, schien es ihm nicht angebracht, sie aus dem Gebetbuch zu entfernen.

#### Der Konflikt um das Austritts-Gesetz

Im Jahre 1876 brachte Edward Lasker (ein jüdischer Parlamentarier im Preussischen Landtag) ein "Austrittsgesetz" ein, welches Juden erlaubte, sich von einer religiösen Gemeinde zu trennen, ohne ihren religiösen Status zu ändern. Das Gesetz trat am 28. Juli 1876 in Kraft. Infolge dieses neuen Gesetzes kam der Konflikt auf, ob nach jüdischem Gesetz ein "Austritt" wünschenswert sei. Rabbiner Hirsch war der Ansicht, dass dies notwendig sei, obwohl es ein Erscheinen vor Gericht implizierte und öffentlich die Missbilligung der Reform-dominierten Grossgemeinde propagierte. Sein Zeitgenosse, Raw Jizchak Dov Bamberger, Rabbiner von Würzburg, argumentierte, dass solange die Grossgemeinde rituelle Ordnungen in der Synagoge nicht wesentlich abändere, soweit es von den Orthodoxen akzeptiert werden könne, ein Austritt nicht nötig sei.

#### Letzte Jahre

Während der letzten Jahre seines Lebens, brachte Hirsch all seine Mühe für die Gründung der "Freien Vereinigung für die Interessen des Orthodoxen Judentums" auf, ein Verein von unabhängigen Jüdischen Gemeinden. Rund 30 Jahre nach seinem Tod wurde diese Organisation als Model für die Gründung der internationalen orthodoxen "Agudat Jisrael"-Bewegung genutzt. Rabbiner Hirsch, der gegen den politischen Zionismus eintrat, offenbarte unabhängig davon eine grosse Liebe für Erez Jisrael, welche auch wiederholt aus seinen Schriften hervorgeht.

Wie aus den Erzählungen seiner Familie hervorgeht, erkrankte Hirsch während seiner Amtszeit in Emden an Malaria, die ihn bis zum Ende seines Lebens mit fieberhaften Episoden plagte.

Rabbiner Samson Rafael Hirsch starb 1888 in Frankfurt am Main und wurde dort beerdigt.

#### Der Retter des deutschen Judentums

Rabbiner S.R. Hirschs Bedeutung als religiöser und geistiger Führer sowie sein weit reichender Einfluss als Prediger und Lehrer, Organisator und Schriftsteller, machten ihn zum Vordenker der Neo-Orthodoxie in deren Auseinandersetzung mit dem liberalen Reform-Judentum. Obwohl er die halachischen Grundsätze strikt befürwortete, war Hirsch stets bestrebt, die politischen und kulturellen Gegebenheiten des modernen Lebens mit dem Judentum in Einklang zu bringen. Seine Sicht des Judentums war für ihn keine philosophische Spekulation, sondern eine Erklärung der Offenbarung am Sinai. Obwohl seine Ideen von vielen Vertretern des deutschen Reform-Judentums bekämpft wurden, gewann er durch seine persönlichen Qualitäten Respekt und Einfluss.

Sein weit reichender Blick rettete das deutsche Judentum vor der totalen Assimilation, das infolge des Umhergreifens der Reform vor dem Untergang stand. Er wurde auch von verschiedenen religiösen, speziell nach dem osteuropäischen Model ausgerichteten Kreisen nicht ganz verstanden. Doch die Geschichte gab ihm Recht. Das deutsche Judentum war nur mit seinem Model zu retten.

#### Die Werke Rabbiner Hirschs

- 1) "Die Neunzehn Briefe über das Judentum", unter dem Pseudonym "Ben Usiel", Altona, 1836.
- 2) "Choreb", oder "Versuche über Jissroels Pflichten in der Zerstreuung, Altona, 1838.
- 3) Broschüre "Erste Mitteilungen aus Naftalis Briefwechsel", Altona, 1839.
- 4) Broschüre: "Jüdische Anmerkungen zu den Bemerkungen eines Protestanten", Emden, 1841.
- 5) Broschüre "Zweite Mitteilungen aus einem Briefwechsel über die Neuste Jüdische Literatur", Emden,1844.
- 6) Broschüre: "Die Religion im Bunde mit dem Fortschritt, Frankfurt am Main, 1854.
- 7) "Übersetzung und Erklärung des Pentateuchs,", 5 Bänder 1867-78 (Rabbiner Hirschs innovativer und eindrucksvoller Torah-Kommentar).
- 8) Broschüren während der "Austritts"- Debatte:
- "Das Prinzip der Gewissensfreiheit," 1874;
- "Der Austritt aus der Gemeinde," 1876
- 9) "Übersetzung und Erklärung der Psalmen", 1882
- 10) "Über die Beziehungen des Talmuds zum Judentum", 1884 (eine Verteidigung der Talmudischen Literatur gegen antisemitische Beschimpfungen in Russland)
- 11) "Haggadah schel Pessach Übersetzung und Erklärung"
- 12) Er hinterliess ein Manuskript, welches eine Erklärung und Übersetzung des Siddurs (Gebetbuch) war, das später publiziert wurde.
- 13) Die Veröffentlichung seiner "Gesammelten Schriften" oder "Nachalat Zwi" in mehreren Druckschriften begann 1902.

Die meisten Schriften von Rabbiner Hirsch wurden von seinen Nachkommen ins Englische und Hebräische übersetzt, beginnend mit "Choreb" in den 1950'er Jahren von Dajan Isidore Grunfeld aus London sowie sein Torah-Kommentar in den 1960'er Jahren von seinem Enkelsohn Jitzchak Levi, ebenfalls aus London. Das meiste von seinen "Gesammelten Schriften", welche zuerst in Deutsch im Jahre 1902-1912 unter den Titel "Nachalat Zwi" erschien, wurde während den 1980'er und 1990'er Jahren in Erinnerung an seinen Enkelsohn, Rabbiner Joseph Breuer, übersetzt.

\_\_\_\_\_

# Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: <a href="https://www.juefo.com">www.juefo.com</a>

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum ("Jüfo") in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.